

In direktem Anschluß an diese rein geschäftliche Versammlung fand am gleichen Abend noch unter sehr großer Beteiligung die erste ordentliche Versammlung des Wintersemesters statt, in welcher Joachim Graf Pfeil über „Deutsch-Ostafrika“ vortrug. Vom bisherigen Vorsitzenden als einer der energischsten Pioniere für deutsche Kolonisation mit warmen Worten begrüßt, gab derselbe in längerem Vortrag zunächst eine Anzahl charakteristischer Züge über die Natur und Sitten mehrerer der zahlreichen Stämme von der Somaliküste und den deutschen Schutzgebieten, ging sodann zu einer kurzen zusammenfassenden Darstellung der physischen Beschaffenheit der erworbenen ausgedehnten Landstriche über und besprach die verschiedenen Maßnahmen, welche für eine Kolonisation derselben zunächst etwa in Betracht kommen können. Er entwickelte etwa folgendes.

Zu den aufgestellten Kategorien der Betriebs- und Besiedlungskolonien kommen für Afrika noch ganz besonders die Handelskolonien in Betracht, für welche wohl fast jeder afrikanische Küstenort die Vorbedingungen gewähre. Da dieselben sich ausschließlich mit der Herbeiziehung von Rohprodukten befassen, ohne je der Natur für diese Ersatz zu leisten, treiben sie mehr oder weniger Raubbau, führen nach und nach zur Erschöpfung der in Gestalt von Rohprodukten im Lande vorhandenen Vorräte und sind daher zur eigentlichen Kultivation des betreffenden Gebietes nicht geeignet. Man sollte dieselben daher auf diejenigen Gebiete beschränken, in welchen vorläufig eine andere Art von Kolonisation nicht möglich erscheint, wie dies z. B. in den Somaliländern der Fall ist. Um kolonisatorische Unternehmungen zweckmäßig einzuleiten, ist für Erstlingsmaßnahmen der Grundsatz festzuhalten, die Beachtung der Eigentümlichkeiten des jedesmaligen Landes, in welchem man festen Fuß fassen will, — und der Anschluß an die in demselben bereits vorhandenen Verhältnisse unter Ausschluß von staatlichen Maßnahmen, d. h. solchen Maßnahmen, welche sich, sei es zur Begründung, sei es zur Erhaltung von Staatseinrichtungen unter der Voraussetzung als notwendig ergeben, daß man in Beziehung auf Personen sowohl, wie auf Verhältnisse mit einer Kulturentwicklung bereits zu rechnen habe, welche den modernen Staatsbegriff auf sich anwenden läßt. In den deutschen Schutzgebieten besteht nun bereits ein ausgebreiteter Handel, welcher hauptsächlich durch Araber betrieben wird; es muß daher hier versucht werden, denselben in der Weise nutzbar zu machen, daß die Bewohner zu Konsumenten der deutschen Waaren, insbesondere unserer Textilindustrie, gemacht werden. Um

Rechnungsführer: Kaufmann E. Jacobi,
Stellvertreter: Inspektor L. Blüthner,
Redakteur der Mitteilungen: Pfarrer G. Kurze.

Außerdem gehören dem Vorstand noch an: Oberlandesgerichtsrat H. Brückner, Dr. O. Dobenecker, Dr. O. Kleinstück, Dr. E. Pechuël-Loesche, E. Schlieper.

dieses Ziel zu erreichen, erscheint es aber nicht ratsam, durch bürokratisches Vorgehen sich mit den arabischen Händlern und durch sie mit den Eingeborenen zu verfeinden, es kommt vielmehr darauf an, ihnen Konkurrenz zu machen. Dies läßt sich aber erreichen durch Heranziehung von indischen Kaufleuten in deutsche Ansiedlungen, welche den Vertrieb der ihnen zollfrei abgelassenen deutschen Waren allmählich in ihre Hände zu bringen suchen.

In den von der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft erworbenen Strichen, in den an der Ostküste entlang ziehenden ebeneren Teilen, wie auf den Plateauländern des Innern, ist die Anlage von Betriebskolonien, als deren Grundlage Plantagenwirtschaft betrachtet werden kann, in erster Linie anzubahnen. Die Voraussetzungen zur Anlage derselben sind günstiger Boden, genügende Feuchtigkeit und entweder vorhandene Kommunikationswege oder die Möglichkeit leichter Anlegung von solchen nach den Exportplätzen des Litorals. Diese Voraussetzungen sind an sehr vielen Stellen vorhanden, somit liegt der Schwerpunkt bei der Anlage von Plantagen, wenn dieselbe Aussichten für gedeihliche Weiterentwicklung bieten soll, in der Beschaffung der Arbeitskräfte für dieselben!

Ueber diesen Kernpunkt des gesamten kolonisatorischen Vorgehens in Afrika hat der Vortragende dem „Allgemeinen Kongress für Kolonisation“, welcher vom 13. bis 16. September dieses Jahres in Berlin tagte, Vorschläge unterbreitet, welche aber unter Mißverstehung seiner Ausführungen in verschiedenen Beurteilungen der Tagespresse als unannehmbar bezeichnet worden sind, weil sie ohne beständige Grausamkeiten undurchführbar seien. Da ohne Zwang keine dauernde Arbeitsleistung von den Negern zu erlangen sein werde, weil sie ja unter ganz anderen Bedingungen leben als die europäische Arbeiterbevölkerung, indem vor allem der harte, erbitterte Kampf der europäischen Arbeiter um die äußeren Existenzmittel nicht von ihnen bestanden zu werden braucht, hatte Graf Pfeil vorgeschlagen, einen solchen Zwang durch benachbarte kriegerische Stämme herbeizuführen in der Weise, dass die Furcht vor den letzteren benutzt würde, um die schwächeren Stämme auf den Schutz der Europäer hinzuweisen. Diese würden sich um die Europäer scharen und als Ausgleich für den empfangenen Schutz zur Arbeitsleistung herangezogen werden. Es liege ja klar auf der Hand, daß ohne Autorität auf die Neger kein Einfluß zu gewinnen sein werde; Autorität und Liebe, die beiden Faktoren erzieherischen Einwirkens, müßten auch hier zur Durchführung kommen. Die Herstellung der Achtung vor dem Europäer ist die Grundbedingung, es ist die Pflicht der einzelnen Persönlichkeit, sich durch zweckentsprechende Behandlung der Neger, die in vieler Hinsicht mit unerzogenen Kindern verglichen werden können, deren Liebe zu erwerben. Graf Pfeil ist der Ueberzeugung, daß es Mittel und Wege giebt, um seinen in Berlin gemachten Vorschlag, die Auto-

rität zu erlangen, durchzuführen, ohne dafs die Befürchtungen, welche man an denselben geknüpft hat, sich bewahrheiten.

Das Ergebnis der von ihm geplanten Mafsnahmen wäre dann eine Lokalisation der Eingeborenen um die deutschen Plantagen herum, welche nicht mit weissen Truppen, deren Beschaffung ja auch weit kostspieliger sein würde, durchgeführt werden könne, sondern nur unter kluger Benutzung der Eingeborenen selbst. Es wäre auf diejenigen, welche sich nicht auf Arbeit befänden, eine gewisse geringe Steuer zu legen und damit die Anbahnung für eine materielle Unabhängigkeit der betreffenden Kolonie vom Mutterlande gegeben, von welchem sie jedoch in vollster wirtschaftlicher Abhängigkeit bezüglich ihrer Bedürfnisse verbleibe. Wie anders solle denn die absolut notwendige Autorität erzielt werden? Das französische Kolonisationssystem habe ja deutlich genug dargethan, dafs ein grosser Apparat von Beamten und bürokratischen Bestimmungen nicht zum Ziel führe, die Verwendung von Krnegern oder Sansibariten zu Soldaten oder Polizisten sei erst recht nicht zu raten, man müsse daher — bis bessere Vorschläge als der hier angeführte gemacht werden — bei demselben stehen bleiben, um vorwärts zu kommen.

Sind aber erst die so unentbehrlichen Arbeitskräfte gewonnen, so lasse sich aufser dem Bodenanbau auf den Plantagen selbst, auch für die Herstellung von geeigneten Verkehrswegen sorgen. Auch hier sei zunächst nicht an Strassenbau oder an ein Eisenbahnnetz unserer Kulturländer zu denken: ähnlich wie man in Südafrika vorgegangen sei, werde man zunächst seine Wege nach südafrikanischem Muster einrichten müssen. Der Vortragende geht etwas näher ein auf die Benutzung der ostafrikanischen Stromläufe, besonders des Rufidschi und glaubt, dafs im Quellgebiet des letzteren, am Ulanga, nicht nur vortreffliche Plätze für zu errichtende Plantagen vorhanden seien, sondern dafs man in denselben auch Etappen künftiger Besiedelungskolonien erlangen werde, welche auf den etwa 1700 Meter hohen Plateaus oberhalb dieses Stromes von deutschen Landwirten angelegt werden könnten.

Neu beigetreten sind seit dem 1. August folgende Mitglieder (die zum Botanischen Verein gehörigen sind durch ein vorgeseztes B kenntlich gemacht):

- B. Abraham, Gärtner bei Haage u. Schmidt in Erfurt.
- B. Beyer, R., Gymnasiallehrer in Berlin, Louisenstr. 1.
- B. Bischoff, Pharm. in Weimar, Hofapotheke.
v. Braunschweig, Major u. Bataillonskommandeur in Jena.
- B. Damm, Rektor in Suhl.
- B. v. Eberstein, Freiherr in Berlin, Möckernstr. 117 I.

- B. Fritz, W., Mühlenbesitzer in Suhl.
 Hunger, M., Lithograph in Jena.
 Kahle, P. in Jena.
- B. Kriegsheim, O., in Breslau, Friedrichstr. 64.
 Lange, Fr., Inspektor in Jena.
- B. Müller, Jul., Apotheker, z. Z. in Tafertshofen b. Upfing
 (Oberbayern).
 Nippold, Dr., Referendar in Jena.
 Passow, A., Frau Professor in Jena.
 Rasch, Dr., Gymnasialprofessor in Jena.
- B. Reling, H., Vorsteher der Kgl. Präparandenanstalt in Wan-
 dersleben bei Erfurt.
- B. Rübesamen, Lehrer in Suhl.
 Schrader, Dr. O., Gymnasiallehrer in Jena.
- B. Schulz, A., stud. rer. nat. in Halle a. d. S.
 Schwabe, Medizinalrat in Jena.
- B. Wehner, Dr. in Suhl.

Die Gesellschaft zählte am 18. November (mit Inbegriff der Mit-
 glieder der Sektion Jena des Deutschen und Österreichischen Alpen-
 vereins): 26 Ehrenmitglieder, 28 korrespondierende und 500 ordent-
 liche Mitglieder, zusammen 554.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Vorgänge in der Gesellschaft 110-114](#)